

Rückblicke (9)

Ernst W o i t

Friedensforschung in Dresden

Der interdisziplinäre Arbeitskreis
Friedensforschung Dresden (IAFD)
1989–1990

DSS–Arbeitspapiere

Heft 42 – 1998

Herausgeber:

Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK (DSS) e.V.

Vorsitzender: Prof. Dr. Rolf Lehmann Schneebergstr. 2 01277 Dresden

Inhalt:	<u>Seite</u>
Ernst Voit	
Friedensforschung in Dresden Der Interdisziplinäre Arbeitskreis Friedensforschung Dresden (IAFD)	3
Ernst Voit	
Friedenskampf heute und das Problem der Ideologie	11
[Vortrag zum 5. Dresdener Kolloquium zu philosophisch-weltanschaulichen Fragen des Friedenskampfes am 10. Juli 1988. Nachdruck aus: Informationsbulletin „Aus dem philosophischen Leben der DDR“, Heft 25(1989)9.]	

Redaktion, Druckvorbereitung und Vertrieb:

Dr. Joachim Klopfer (V.i.S.d.P.) Am Jägerpark 52 D-01099 Dresden

Fon: +49/0-351-8030122; Fax: +49/0-8036401

Redaktionsschluß: 28. Februar 1998

Beiträge im Rahmen der Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“ geben die Ansichten der Autoren wieder, mit denen sich Herausgeber und Redaktion nicht in jedem Fall identifizieren.

Alle Rechte und Pflichten im Sinne des Urheberrechtsgesetzes liegen bei den Autoren! Nachdruck und jede andere vom Gesetz nicht ausdrücklich zugelassene Verwertung bedürfen ihrer Zustimmung; zugleich haften sie dafür, daß durch die vorliegende Veröffentlichung ihrer Ausarbeitungen nicht Schutzrechte Anderer verletzt werden.

Kostenbeitrag: 2,00 DM

Friedensforschung in Dresden

Der Interdisziplinäre Arbeitskreis Friedensforschung Dresden (IAFD)

Gemeinsam mit dem Prorektor für Gesellschaftswissenschaften der TU Dresden, Prof. Dr. Martin Ruhnow, hatte ich in meiner Eigenschaft als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung an der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen in Dresden für den 21. Februar **1989** zur Konstituierung eines Interdisziplinären Arbeitskreises Friedensforschung eingeladen.

20 Wissenschaftler der Technischen Universität, der Hochschule für Verkehrswesen, der Medizinischen Akademie und der Militärakademie waren der Einladung gefolgt; 6 weitere, die an diesem Tag verhindert waren, hatten ausdrücklich ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt. Die konstituierende Versammlung wurde mit einem Vortrag des Stellvertretenden Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung, Akademiemitglied Prof. Dr. Heinz Stiller, über „Aufgaben und Probleme der naturwissenschaftlich-technischen Friedensforschung“ eingeleitet, dem sich eine lebhafte Diskussion anschloß. In ihrem Ergebnis kam man überein, daß es das Hauptanliegen des IAFD sein werde, in Dresden wirkende Wissenschaftler zu spezifischen Leistungen auf dem Gebiet der Friedensforschung anzuregen, Projekte und Teilergebnisse durch Sicherung einer kompetenten interdisziplinären Diskussion zu qualifizieren und schließlich auch auf dem Gebiet der Friedensforschung Spitzenleistungen anzustreben, die den spezifischen Möglichkeiten des in Dresden konzentrierten Ensembles von Wissenschaftsdisziplinen entsprechen. /1/

Hintergründe und Voraussetzungen

Die Gründung des IAFD wurde durch den Wissenschaftlichen Rat für Friedensforschung an der AdW der DDR initiiert, der am 26. 10. 1987 gegründet worden war. Das war kein Zufall, sondern ergab sich folgerichtig aus dessen seitheriger Arbeit, insbesondere aus dem von ihm am 25. und 26. November **1988** in Berlin abgehaltenen Nationalen Friedenskongreß der Wissenschaftler der DDR. Dieser hatte unter dem Thema „Wege aus dem Wettrüsten - Für Frieden und Sicherheit in Europa und für die Zukunft der Welt“ gestanden und in bis dahin für die DDR beispielloser interdisziplinärer Analyse schlüssig begründet, daß moderne Industriegesellschaften wegen der Verwundbarkeit ihrer Infrastrukturen durch selbst konventionelle Waffenwirkung auf ihrem Territorium nicht mehr kriegsfähig sind. /2/ Zu dieser Erkenntnis hatten nicht zuletzt

auch Wissenschaftler der Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden beigetragen.

Von kaum zu überschätzender Bedeutung für die Herausbildung einer neuen Qualität der Friedensforschung in der DDR, wie sie in der Gründung des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung an der AdW der DDR und seinen Aktivitäten deutlich wurde, war m. E. die Diskussion zwischen der Grundwertekommission der SPD und Gesellschaftswissenschaftlern der SED, die 1983 begonnen hatte und zu dem Dokument „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ führte, das am 27. August 1987 veröffentlicht wurde. /3/ Dafür gab es wiederum einen weltpolitischen Hintergrund, der sich insbesondere in einer bis dahin beispiellosen Serie von Gipfeltreffen zwischen KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow und USA-Präsident Ronald Reagan äußerte. /4/ All das signalisierte das Ende des Kalten Krieges und schien damals wohl nicht nur mir die Möglichkeit zu eröffnen, eine Ära friedlicher Koexistenz auf der Basis der völkerrechtlichen Vereinbarungen von Jalta (1944) und Helsinki (1975) zu gestalten, in der es möglich würde, die das Überleben der Menschheit gefährdenden Massenvernichtungspotentiale endlich abzurüsten.

Die Dresdner Wissenschaftler, die sich im IAFD zusammenfanden, hatten sich bereits in unterschiedlicher Weise dafür engagiert, die Erkenntnismöglichkeiten ihrer Wissenschaftsdisziplin für die Erforschung von Gefahren und von Wegen zur Friedenssicherung zu nutzen.

Dafür, daß ich in den Wissenschaftlichen Rat für Friedensforschung bei der AdW der DDR berufen und Initiator der Gründung des IAFD wurde, gab es neben meinen Publikationen zur Krieg-Frieden-Problematik noch einen weiteren Grund: Seit 1984 hatte ich jährlich einmal zu einem Kolloquium über philosophisch-weltanschauliche Fragen des Friedenskampfes eingeladen, deren Resultate jeweils in einem Heft der Reihe „Aus dem philosophischen Leben der DDR“ publiziert wurden. /5/

Mit direktem Bezug auf das SPD-SED-Dokument „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ stellte ich z.B. das Kolloquium des Jahres 1988 unter das Thema: „Friedenskampf in unserer Zeit und das Problem der Ideologie“. Insofern ist mein auf diesem Kolloquium gehaltenes Einleitungsreferat durchaus ein Dokument meiner damaligen Erkenntnis- und Erwartungssituation. /6/

Aktivitäten des IAFD

Vermittelt durch den Wissenschaftlichen Rat für Friedensforschung, konnte der IAFD in relativ kurzen Abständen sehr informative Vortragsveranstaltungen und

Gespräche mit Friedensforschern aus der Bundesrepublik Deutschland organisieren. Eine für den 18. April 1989 geplante Veranstaltung mit Prof. Dr. Klaus v. Schubert von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg zum Thema „Nachdenken über neue Strategien“ mußte leider wegen dessen plötzlicher Erkrankung und frühem Tod ausfallen. Am 4. Mai 1989 referierte Dr. Gerhard Knies vom Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) Hamburg vor dem IAFD über „Charakteristik und Folgen eines nichtnuklearen Krieges in Europa“.

Den Höhepunkt der Tätigkeit des IAFD im ersten Jahr seines Bestehens bildete ein in der Reihe COLLOQUIA DRESDENSE am 25.10.1989 durchgeführtes Kolloquium zum Thema „Wissenschaftliche Erkenntnis – Technische Möglichkeit – Friedensverantwortung“, dessen Beiträge publiziert wurden. /7/ Mit dem Ziel, die beteiligten Wissenschaftler interdisziplinär zu orientieren, waren ihnen Thesen zugegangen und wurden einleitend Referate zu wesentlichen disziplinären Aspekten aktueller Friedensverantwortung gehalten - so Prof. Woit zu „Philosophischen und sozialtheoretischen Aspekten heutiger Friedensverantwortung“, Generalmajor Prof. Lehmann über „Friedensverantwortung aus militärwissenschaftlicher Sicht“, Prof. Heidenreich über „Anforderungen an Haltungen und Tätigkeiten sozialistischer Ingenieure“ und Prof. Köhler „Zur ärztlichen Verantwortung“. In seinen Schlußbemerkungen zu diesem Kolloquium konnte Prof. Ruhnow feststellen, daß nunmehr ein gewisser Rahmen abgesteckt sei, „in dem sich zukünftig 'Friedensforschung Dresden' als interdisziplinäre Arbeitsgruppe bewegen sollte“. Dabei werde es vor allem darum gehen, „die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Institutionen unseres Territoriums für präventive, prognostische Fragestellungen künftiger Maßnahmen der Friedenssicherung anzugehen.“ /8/

Am 10. Januar 1990 konnten Mitglieder des IAFD Generalleutnant a.D. Michiel Herman von Meyenfeldt von der Gruppe „Generals for Peace and Disarmament“ zu einem sehr intensiven und informativen Gespräch empfangen, das an der Militärakademie „Friedrich Engels“ stattfand. /9/

Am 28. März 1990 sprachen Wolfgang R. Vogt von der Führungsakademie der Bundeswehr und Dr. Detlef Bald vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr auf einer gut besuchten Veranstaltung des IAFD zum Thema „Wozu noch Militär?“ /10/

Die letzte eigenständige Veranstaltung des IFAD fand am 8. Mai 1990 statt und stand unter dem Thema „Von Wien I nach Wien II. Resultate und Perspektiven militärischer Abrüstung im heutigen Europa“. Referent war Generalmajor Prof. Dr. Rolf Lehmann, Mitglied des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung

und des IAFD, der damals der Verhandlungsdelegation der DDR bei den Abrüstungsverhandlungen in Wien angehörte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zahlreiche Angehörige des IAFD an dem Kongreß „Verwundbarkeit der Industrielandschaft Europa. Perspektiven kooperativer Sicherheit für die nach-militärische Ära“ teilnahmen, der vom 22.-24. Juni 1990 in Hamburg stattfand und gemeinsam von der Naturwissenschaftler-Initiative „Verantwortung für den Frieden“ und Einrichtungen an der Akademie der Wissenschaften der DDR sowie der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg veranstaltet wurde.

Resümee

■ Gründung und Aktivitäten des IAFD waren Ausdruck eines Friedens-Engagements seiner Mitglieder, das auf der mehr und mehr gewachsenen Einsicht beruhte, daß Krieg nicht mehr sein darf und Sicherheit nicht mehr gegen das andere Gesellschaftssystem, sondern nur noch gemeinsam mit ihm erreichbar ist. Dieses „Neue Denken“ - so richtig es war - kam öffentlich sehr spät zum Ausdruck. Verglichen mit dem Einstein-Russel-Appell von 1955, aus dem die Pugwash-Bewegung hervorging, war es kein neues, sondern eindeutig ein nachholendes Denken. Es beruhte außerdem auf der inzwischen durch die Entwicklung widerlegten Überzeugung, daß die damals als sozialistisch eingeschätzten Staaten des Warschauer Vertrages unter den Bedingungen friedlicher Koexistenz mit den NATO-Staaten eine Perspektive haben.

■ Gegenüber der Friedens- und Konfliktforschung in der Bundesrepublik Deutschland institutionalisierte sich die Friedensforschung in der DDR mit reichlich 10 Jahren Verspätung und in wesentlich stärker zentralisierten Strukturen. Das hatte Vor- und Nachteile. Personell war das Mitglied des Politbüros des ZK der SED Hermann Axen in der DDR sowohl für die Friedensforschung als auch für den Dialog mit der Grundwertekommission der SPD die höchste Instanz. Zugleich unterstand ihm faktisch auch das Institut für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW) in Berlin, dessen Direktor, Akademiemitglied Prof. Dr. Max Schmidt, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung an der AdW der DDR wurde. /11/

Außer dieser Friedensforschung *der* DDR gab es *in* der DDR eine von diesen Strukturen unabhängige Friedensforschung. Das betraf insbesondere die von der Theologischen Studienabteilung beim Bund der evangelischen Kirchen in der DDR geleistete Friedensforschung.

■ Die Tatsache, daß die Entwicklung mit dem Untergang des Warschauer Vertrages und dem Beitritt der DDR zur BRD wesentlich anders verlaufen ist, als wir es bei der Gründung des IAFD und wohl selbst noch beim Hamburger

Kongreß im Juni 1990 für möglich gehalten haben, ist kein Beweis dafür, daß die damals von uns bearbeiteten Themen und gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf Krieg und Frieden in unserer Zeit bedeutungslos geworden wären. Ich beziehe das insbesondere auf die auch von uns in wahrhaft interdisziplinärer Forschung gewonnenen Erkenntnisse über die aus der extremen Verwundbarkeit ihrer Infrastrukturen resultierende Kriegsführungsunfähigkeit hochindustrialisierter Gesellschaften.

■ In gewisser Weise setzt die Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK (DSS) die vom IAFD in Dresden begonnene interdisziplinäre friedenswissenschaftliche Arbeit fort. Wenn auch der Kreis jener Friedensforscher, die sich damals im IAFD zusammengefunden hatten, kleiner geworden ist, gab und gibt es doch auch unter den tiefgreifend veränderten Bedingungen unseres Lebens gute Voraussetzungen, unser Wissen und unsere Erfahrungen einer interessierten Öffentlichkeit verfügbar zu machen und uns dem wissenschaftlichen Meinungsstreit zu stellen. Dabei kommt wohl der Diskussion mit Wissenschaftlern und Offizieren der Bundeswehr - die wir bereits im IAFD begonnen hatten und in der DSS seit ihrer Gründung fortsetzen - besondere Bedeutung zu. Insofern ist die DSS mit ihren in der Friedensforschung inzwischen deutschlandweit anerkannten Publikationen wohl weitgehend das geworden, was der IAFD einmal werden wollte.

Anmerkungen:

- /1/ Vgl. Dresden: Arbeitskreis für Friedensforschung. In: Neues Deutschland, Berlin, 22.2.1989, S. 2; Dresdner Arbeitskreis Friedensforschung gebildet. In: Sächsische Zeitung, Dresden, 22.2.1989, S. 1.
- /2/ Vgl. Nationaler Friedenskongreß der Wissenschaftler der DDR: Wege aus dem Wettrüsten - Für Frieden und Sicherheit in Europa und für die Zukunft der Welt. Dokumentation, Teil 1 in: Wissenschaftlicher Rat für Friedensforschung a. d. Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrsg.): Forschung für den Frieden, Berlin, IV/88; Dokumentation, Teil 11 in: ebenda, 1/89. Siehe auch: Deklaration des ersten Nationalen Friedenskongresses der DDR-Wissenschaftler. In: Neues Deutschland, Berlin, 28.11.1989, S. 3.
- /3/ Siehe u.a.: Kultur des Streits. Die gemeinsame Erklärung von SPD und SED. Stellungnahmen und Dokumente. Köln 1988; Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin (Hrsg.): Das verfemte Dokument. Zum 10. Jahrestag des SPD/SED-Papiers „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“. Dokumentation, Berlin 1997.

- /4/ Es fanden folgende Gipfeltreffen zwischen Michail Gorbatschow und Ronald Reagan statt:
 19.-21.11.1985 Genf; 11.-12.10.1986 Reykjavik;
 7.-10.12.1987 Washington; 29.5.-2. 6.1988 Moskau.
 Siehe dazu u.a.: Gipfeldiplomatie. Ausgewählte Dokumente und Chronik zu den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen und Gipfeltreffen Januar 1985 -Juni 1988. Hrsg.: Institut für Internationale Beziehungen a. d. Akademie f. Staats-und Rechtswissenschaft der DDR. Teil I und II, Berlin 1989.
- /5/ Die von mir an der Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften der TU Dresden organisierten Kolloquia zu philosophisch-weltanschaulichen Fragen des Friedenskampfes, deren Beiträge in jeweils einem Heft der Schriftenreihe „Aus dem philosophischen Leben der DDR“ publiziert worden sind, haben unter folgender Themenstellung gestanden:
 1984 Humanismus - Friedenskampf - Verteidigungsbereitschaft
 1985 Frieden contra „Frieden“
 1986 Philosophie und Politik im nichtmarxistischen Friedens-Engagement
 1987 Epoche - Bewußtsein - Friedenskampf
 1988 Friedenskampf in unserer Zeit und das Problem der Ideologie
 1989 Verantwortung für den Frieden in den geistigen Kämpfen unserer Zeit
 1990 Geistige Voraussetzungen einer Entmilitarisierung europäischer Politik.
- /6/ Text im Anhang
- /7/ Wissenschaftliche Erkenntnis - Technische Möglichkeiten – Friedensverantwortung . (21. Gesellschaftswissenschaftliches „Colloquium Dresdense“ der Hochschulen im Bezirk Dresden). Dresden o. J. (1990).
- /8/ Ebenda.
- /9/ Zur Gruppe „Generals for Peace and Disarmament“ siehe u.a.: Generale gegen Nachrüstung. Berlin 1983; Heynowsky & Scheumann, G. Kade: Die Generale. Berlin 1986.
- /10/ Das Referat von Dr. Bald habe ich mit den Beiträgen des 7. Dresdner Kolloquiums zu philosophisch-weltanschaulichen Fragen des Friedenskampfes publizieren können. Siehe: D. Bald: Zum Funktionswandel militärischer Macht: Die Inkompatibilität der nuklearen Sicherheitspolitik und der modernen Gesellschaften. In: Geistige Voraussetzungen einer Entmilitarisierung europäischer Politik. Aus dem philosophischen Leben, Berlin 26(1990)25, S. 20 ff.
- /11/ Zu den Institutionen der Friedensforschung der DDR siehe: Mitteilungen der Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn, AFB - INFO 1/90, S. 19 - 23.

Autor: Ernst W o i t
 Prof. Dr. phil. et Dr. sc. pol.
 Liliengasse 15 01067 Dresden

ISSN 0138-2421

Aus dem philosophischen Leben der DDR

9
1989

Informationsbulletin

Akademie
für
Gesellschafts-
wissenschaften
beim ZK der SED

Zentralstelle
für
philosophische
Information
und Dokumentation

ISSN 0138-242X

Informationsbulletin

Aus dem philosophischen Leben der DDR

Jahrgang 25 (1989) Heft 9

Friedenskampf in unserer Zeit und das
Problem der Ideologie

5. Dresdener Kolloquium zu philosophisch-weltanschaulichen
Fragen des Friedenskampfes, veranstaltet von der Sektion
Philosophie und Kulturwissenschaften der Technischen
Universität Dresden am 30. Juli 1988

Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED
Institut für marxistisch-leninistische Philosophie
Zentralstelle für philosophische Information und Dokumentation
Berlin

Woit, Ernst:

Friedenskampf heute und das Problem der Ideologie

Mit der Schaffung von Waffensystemen, deren Einsatz die Voraussetzungen menschlichen Lebens auf unserem Planeten vernichten würde, ist die Menschheit als Gattung sterblich geworden. Die Verhinderung eines Nuklearkrieges und die Verwirklichung dauerhaften sicheren Weltfriedens sind damit zur wichtigsten Überlebensvoraussetzung der Menschheit geworden. Daß die Menschheit als Gattung sterblich geworden ist, stellt - zumindest für die jüngere Geschichte - eine historisch beispiellose Situation dar, die hinsichtlich der Tragweite damit verbundener Entwicklungsalternativen durchaus mit der Entstehung höheren Lebens auf dem relativ kleinen Planeten Erde verglichen werden kann.

In einem Brief an Georg William Lamplugh vom 11. 4. 1893 gab Friedrich Engels folgende Charakteristik der Entstehung und Entwicklung der Menschheit bis zu jener Zeit, da sie sich als bewußt global handelndes Subjekt zu bewähren beginnt: "Die Natur hat Millionen Jahre gebraucht, um bewußte Lebewesen hervorzubringen, und nun brauchen diese bewußten Lebewesen Tausende von Jahren, um bewußt zusammen zu handeln; bewußt nicht nur ihrer Handlungen als Individuen, sondern auch ihrer Handlungen als Masse; zusammen handelnd und gemeinsam ein im voraus gewolltes gemeinsames Ziel verfolgend." (1) Natürlich konnte Engels nicht die konkreten Überlebenserfordernisse der menschlichen Gattung voraussehen, die heute als allen Menschen "gemeinsames Ziel" realisiert werden müssen. Für ihn und für die Marxisten war diese Subjektwerdung der Menschheit bis in die jüngste Vergangenheit mit dem Sieg den Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab verbunden. Die Tatsache, daß durch die wissenschaftlich-technische Revolution Produktiv- und Destruktivkräfte mit globaler, die Menschheit insgesamt berührender Wirkungskraft hervorgebracht wurden, macht ein diesen neuen objektiven Gegebenheiten adäquates Denken und Handeln aller heute konkret historisch existierenden Elemente der Menschheit unabdingbar. Tatsächlich hat die wissenschaftlich-technische Revolution die Lebensbedingungen der Menschheit und die Kampfbedingungen für den gesellschaftlichen Fortschritt derart tiefgreifend verändert, daß man Juri Krassin sicher zustimmen kann, wenn er in einer internationalen theoretischen Diskussion erklärt: "Wir brauchen einen Durchbruch in der Theorie, ver-

gleichbar vielleicht mit dem, den Lenin zu Beginn unseres Jahrhunderts vollbrachte." (2)

Nach Marx und Engels kann die Bourgeoisie "nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren." (3) Die gesamte bisherige Entwicklung und insbesondere auch die kapitalistische Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution haben die absolute Richtigkeit dieser Einschätzung bestätigt. Zugleich gibt es heute eine Entwicklungsbedingung der Produktivkräfte, die die Begründer unserer Theorie noch nicht kannten. Die für die wissenschaftlich-technische Revolution charakteristischen Produktivkräfte und erst recht die auf den gleichen wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen beruhenden Waffensysteme zwingen den Kapitalismus - bei Strafe auch seines physischen Untergangs - zum Verzicht auf etwas, das vor allem seinem imperialistischen Stadium wesenseigen ist: die Durchsetzung politischer Ziele und ökonomischer Interessen durch Kriege. Eindringlich weist der marxistische Politökonom Dieter Klein auf diese Konsequenz des Produktivkrafttyps der wissenschaftlich-technischen Revolution hin: "Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit wird der Weltfrieden zur absoluten Bedingung der Produktivkraftentwicklung ... Die Menschheit hat Produktivkräfte hervorgebracht, die nur noch unter friedlichen Bedingungen beherrscht werden können. Das ist das entscheidende Moment der inneren Logik des neuen Produktivkrafttyps." (4)

Neben der Tatsache, daß alle mit der wissenschaftlich-technischen Revolution entstandenen Gefährdungen der Menschheit nur gebannt werden können, wenn die dafür erforderlichen Kräfte und Mittel durch Abrüstung verfügbar gemacht werden, besteht ein entscheidendes Charakteristikum dieser globalen Probleme darin, daß sie nur durch das konstruktive Zusammenwirken ausnahmslos aller Völker und Staaten gelöst werden können. Das aber bedeutet Zwang zur Kooperation und Verzicht auf Konfrontation in den Beziehungen der entgegengesetzten Gesellschaftssysteme. Bürgerliche Theoretiker haben dafür den Begriff der "antagonistischen Kooperation" geprägt. Ich halte diesen Begriff deshalb nicht für sehr glücklich, weil die notwendige Kooperation sich antagonistisch gegenüberstehender Systeme tatsächlich nur ein Feld gemeinsamer Interessen betreffen kann (sonst wäre sie gar nicht möglich), während Unversöhnlichkeit der Interessen auf anderen Gebieten gleichzeitig

fortbesteht. Kernpunkt der qualitativ neuen Situation ist eine objektiv "wachsende Tendenz zur gegenseitigen Abhängigkeit der Staaten der Weltgemeinschaft. Darin liegt die Dialektik der heutigen Entwicklung. Mühevoll, in gewissem Maße tastend, bildet sich im Kampf der Gegensätze eine widerspruchsvolle, sozial und politisch vielgestaltige, aber gegenseitig abhängige, in vieler Hinsicht ganzheitliche Welt heraus." (5) Es geht um eine historisch tatsächlich beispiellose Dialektik von gemeinsamem Überlebensinteresse der Gattung bei Fortbestehen der unüberbrückbaren Interessengegensätze der Gesellschaftssysteme, in denen die Menschheit heute konkret historisch existiert. Ich möchte in diesem Zusammenhang ausdrücklich daran erinnern, wie unser VI. Philosophiekongreß 1984 zu dieser Problematik Stellung genommen hatte. Damals hatte Erich Hahn im Hauptreferat erklärt: "Leben und damit Frieden als elementare Existenzbedingung konstituieren ein gemeinsames Interesse der Gattung. Dies zu betonen, ist von entscheidender Bedeutung, da es sich bei diesem Interesse um die allgemeinste objektive Basis für die Verhinderung des Krieges handelt." Allerdings rechtfertigt das nicht, nun nur noch das gemeinsame Überlebensinteresse der Menschheit zu sehen, denn - so Erich Hahn weiter: "Die Unterschiedlichkeit sozialer Interessen und die Gegensätzlichkeit antagonistischer Klassenpositionen in bezug auf die verschiedenen Probleme und Prozesse der Welt von heute wird durch dieses Interesse nicht außer Kraft gesetzt. Mehr noch: in bezug auf dieses Interesse selbst verfolgen verschiedene soziale Subjekte durchaus unterschiedliche Absichten, Ziele und Bestrebungen. In dem gemeinsamen Interesse an Frieden und Existenz treffen und kreuzen sich spezifische Interessen, was den Charakter und Inhalt des Friedens betrifft ... Keiner dieser beiden Gesichtspunkte darf gegen den anderen verabsolutiert werden." (6)

Allerdings hat es weitreichende Konsequenzen, wenn die real existierenden gegensätzlichen Gesellschaftssysteme ihr Überleben nur noch gemeinsam sichern können, wenn die Lösung der globalen Probleme unserer Zeit zu systemübergreifender Kooperation zwingt und Konfrontation verbietet. Ich möchte Wolfgang Eichhorn zustimmen, der in diesem Zusammenhang auf die neuartige "Dialektik von Klassenkampf, Zusammenarbeit und Menschheitsperspektive hinweist und den alten marxistischen Gedanken von der Subjektwerdung der Menschheit angesichts der heutigen Situation der menschlichen

Gattung so formuliert: "Die Menschheit muß als Ganzes als Subjekt wirksam werden, das in einer Reihe globaler Fragen - in erster Linie der des Friedens und der Abrüstung - bewußt, mit einheitlichem Willen, organisiert handelt, wobei wir es nach wie vor mit antagonistischen gesellschaftlichen Systemen, Klassenkräften, sozialökonomischen Zielfunktionen und politischen Ideologien zu tun haben. Mehr noch, das friedliche Zusammenleben und Zusammenwirken der Völker setzt geradezu voraus, daß diese gesellschaftlichen und ideologischen Gegensätze anerkannt werden. Eine einheitliche Menschheit als Subjekt der gegenwärtigen Geschichte kann also nur in der friedlichen Koexistenz und in der Zusammenarbeit gegensätzlicher Systeme werden und wachsen." (7) Diesen Gedanken halte ich für besonders wichtig: Unter den Bedingungen unserer Epoche bedeutet Subjektwerdung der Menschheit heute nicht mehr - aber auch nicht weniger - als die Verwirklichung friedlicher Koexistenz und Kooperation von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung mit dem Ziel, das nur noch gemeinsam zu sichernde Überleben der Menschheit als Voraussetzung auch ihrer Weiterentwicklung - trotz aller weiterhin bestehenden Antagonismen - tatsächlich gemeinsam zu sichern.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Ideologie-Problematisierung? Wolfgang Eichhorn definiert "Ideologie" als die "Gesamtheit von Bewußtseinsformen, die den jeweils agierenden sozialen Kräften dazu dient, die realen Widersprüche und Probleme ins Bewußtsein zu heben, ihre geschichtlich bestimmten Interessen geltend zu machen und durchzusetzen." (8) Ideologie bildet stets eine Einheit von Interessen-Erkenntnis und -Wertung sowie Handlungs-Orientierung. Selbstverständlich war, ist und bleibt Ideologie in der Klassengesellschaft eine klassenmäßige Widerspiegelung, Bewertung und Handlungs-Orientierung. Wenn heute jedoch von der Verwirklichung friedlicher Koexistenz und Kooperation der entgegengesetzten Gesellschaftssysteme zur Lösung der globalen Probleme die Zukunft der ganzen Menschheit abhängt, dann muß die Ideologie jeder Klasse in erster Linie daraufhin befragt und bewertet werden, ob und wie sie das gemeinsame Überlebensinteresse der Menschheit reflektiert.

Daß die Menschheit heute insgesamt bedroht ist und daß die ihr drohenden Gefahren nur gebannt werden können, wenn die sich antagonistisch gegenüberstehenden Gesellschaftssysteme von der Konfrontation zur überlebenssichernden Kooperation übergehen, ist alleine noch keine Gewähr dafür, daß alle agierenden politischen

Kräfte in ihrer Ideologie und dem dadurch motivierten praktischen Handeln wirklich dieser historisch beispiellosen Situation entsprechende Schlußfolgerungen ziehen. Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU machte Michail Gorbatschow darauf aufmerksam, daß wir es immer noch mit einem politischen Gegner zu tun haben, dessen "führende Kräfte nicht gewillt sind, die Gegebenheiten der Welt und ihre Perspektiven realistisch zu beurteilen und ernste Konsequenzen aus eigenen und fremden Erfahrungen zu ziehen. All das zeugt vom Verschleiß der inneren 'Immunsysteme' dieser Gesellschaft, von ihrer sozialen Senilität, was die Wahrscheinlichkeit großer Veränderungen in der Politik der herrschenden Kräfte vermindert und den Grad der Unbesonnenheit dieser Politik erhöht." (9) Wie berechtigt diese Warnung war, zeigt neben solchen Schritten wie der zynischen Boykottierung der UNO-Initiative "Abrüstung für Entwicklung" durch die USA vor allem der hartnäckige Widerstand der NATO gegen eine über den INF-Vertrag hinausgehende Abrüstung und ihr Bestreben, die auf der Grundlage dieses Vertrages zu vernichtenden landgestützten Raketen der USA durch eine Aufrüstung mit luft- und seegestützten Nuklearraketen derselben Reichweite, durch neue chemische Massenvernichtungsmittel und durch "konventionelle" Waffensysteme mit neuartigen Vernichtungsfaktoren zu "kompensieren". (10) Daß die Hauptkräfte des Imperialismus bisher nach wie vor auf militärische Stärke gegenüber dem Sozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung setzen statt auf systemübergreifende friedliche Kooperation zur Lösung der globalen Probleme, ist jedenfalls ein Ausdruck des unverändert aggressiven Wesens dieser Gesellschaft.

Zugleich ist es wichtig zu beachten, daß diese letztlich aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen resultierende Tendenz zum Krieg sich niemals im Selbstlauf realisiert, sondern, wie Erich Hahn in seinem neuesten Buch "Friedenskampf ohne Ideologie?" nachdrücklich unterstreicht, politischer und vor allem auch ideologischer Vermittlung bedarf. (11) Das im nuklearkosmischen Zeitalter objektiv bestehende Risiko der Selbstvernichtung jedes Aggressors aber schränkt die Wirkungsmöglichkeiten imperialistischer Kriegsideologie erheblich ein. Faktisch können die Menschen heute ideologisch nur noch kriegsreif gemacht werden, wenn man ihre Vernunft lähmt und sie dazu bringt, alles zu vergessen und zu verdrängen, was sie inzwischen über die wahrschein-

lichen Folgen eines Nuklearkrieges wissen. Hinzu kommt, daß auch unter den Vertretern der Monopolbourgeoisie und ihren führenden Politikern die Einsicht wächst, daß es in einem Nuklearkrieg keine Möglichkeit eines Sieges, sondern nur die des Untergangs beider Seiten gibt. Auch wenn die einflußreichsten Kräfte des Imperialismus sich bisher noch nicht zu der Erkenntnis hochgearbeitet haben, daß sie Sicherheit für ihr System nur noch gemeinsam mit dem Sozialismus verwirklichen können und daß mehr und modernere Waffen nicht mehr Sicherheit, sondern immer größere Gefahren schaffen, haben sie mehrheitlich inzwischen begriffen, daß jeder Versuch, den Sozialismus mittels Kernwaffen aus der Welt zu schaffen, auch den Untergang der eigenen Gesellschaft zur Folge hätte.

Weniger als je zuvor im 20. Jahrhundert sind deshalb heute die ideologischen Fronten zwischen den Kräften des Krieges und denen des Friedens identisch mit der Front zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie. Klarer denn je steht heute die prinzipielle sozialistische Friedensideologie gemeinsam mit zeitgemäßem bürgerlichen Friedensdenken gegen jene imperialistische Kriegsideologie, die in selbstmörderischer Klassenborniertheit nach wie vor Kriege zur Wiedererlangung imperialistischer Weltherrschaft rechtfertigt und deshalb Abrüstung nach dem Prinzip der gleichen Sicherheit für alle ebenso attackiert wie die Idee der Sicherheitspartnerschaft mit dem politischen Gegner im nuklearkosmischen Zeitalter. (12)

Es ist gerade die Einsicht in die Unabdingbarkeit gemeinsamer Überlebenssicherung, die dem von Theoretikern der SED und der SPD ausgearbeiteten und von den Führungen beider Parteien gebilligten Dokument "Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit" zugrunde liegt, das von folgender Lageeinschätzung ausgeht: "Unsere weltgeschichtlich neue Situation besteht darin, daß die Menschheit nur noch gemeinsam überleben oder gemeinsam untergehen kann. Eine solche Alternative ist historisch ohne Beispiel." (13) Daraus wird die Notwendigkeit eines politischen Denkens und Handelns abgeleitet, das die

- „ - Bannung der nuklearen Gefahr,
- die Sicherung des Lebens und die Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle,
- die Erhaltung der Biosphäre und die Überwindung der ökologischen Krise,

- die Bekämpfung des Hungers, den Abbau der Verschuldung und der wirtschaftlichen Not in den Entwicklungsländern als gemeinsame Menschheitsaufgabe versteht und anerkennt, die im gemeinsamen Interesse aller Menschen gemeinsam angepackt werden müssen." Ausgehend von der Erkenntnis, daß Friedenssicherung zur "Grundvoraussetzung aller verantwortbaren Politik" geworden ist, stimmen die beiden, unterschiedlichen Gesellschaftssystemen verpflichteten Parteien darin überein, daß dem eine Politik widerspricht, "die auf Forcierung des Wettrüstens, auf Konfrontation, Streben nach militärischer Überlegenheit, Unverwundbarkeit und globale Hegemonie setzt". Einer solchen friedensfeindlichen Politik stellen sie als ihren gemeinsamen Standpunkt entgegen: "Zu einer aktiven Politik der Friedenssicherung durch Abrüstung und des friedlichen Wettstreits der Systeme gibt es keine vernünftige Alternative mehr." Im gleichen Dokument - und das ist nicht weniger bedeutsam als die Betonung der Notwendigkeit des Zusammenwirkens zur Lösung der globalen Probleme über Systemgrenzen und ideologische Gegensätze hinweg - stellen beide Parteien jene ideologischen Grundpositionen dar, durch die sie sich auch weiterhin prinzipiell voneinander unterscheiden und als politische Gegner begreifen. Sachlich und nüchtern wird festgestellt: "Der Streit über so gegensätzliche Grundpositionen läßt sich weder durch Kompromißformeln noch durch Appelle an den Friedenswillen beenden. Es wäre auch niemandem damit gedient, wenn die Gegensätze verwischt würden. Aber der Streit über Grundpositionen kann Teil eines produktiven Wettbewerbs der Systeme werden...", wofür dann im einzelnen "Ansätze für eine Kultur des politischen Streits" entwickelt werden, getragen von dem Bewußtsein, daß wir heute im Interesse des Überlebens der Menschheit ideologisch "in der Spannung von Konsens und Konflikt leben müssen". Tatsächlich ist das Dokument von SED und SPD "Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit" als gemeinsames Produkt von Vertretern sich bekämpfender und gegenseitig ausschließender Ideologien nicht nur politisch-pragmatisch, sondern auch ideologietheoretisch ein bemerkenswertes Dokument, das sich höchst konstruktiv auch den ideologischen Erfordernissen unserer Zeit stellt.

Ausgehend vor allem davon möchte ich für unsere heutige Diskussion in fünf Punkten zusammenzufassen versuchen, welche Konsequenzen sich für eine zeitgemäße ideologische Auseinandersetzung um die Krieg-Frieden-Problematik, aus der absoluten Dominanz des

Überlebensinteresses der Menschheit ergeben.

Da ist erstens diese Situation, in der noch keine Menschengeneration vor uns gelebt hat. "Zum erstenmal gibt es ein reales und nicht spekulatives, ein heutiges und nicht in weiter Ferne liegendes allgemeinemenschliches Interesse: die Zivilisation vor der Katastrophe zu bewahren." (14) Objektiv stellt sich damit, wie Kurt Hager formulierte, "das Verhältnis von Menschheitsinteressen und spezifischen Klasseninteressen für alle Klassen neu. Keine Klasse kann ihre spezifischen Interessen verfolgen, ohne das zentrale Menschheitsinteresse am Überleben in Rechnung zu stellen ..." (15) Damit wird in der realen Auseinandersetzung zwischen sozialistischer und bürgerlicher Ideologie die Stellung zum Überlebensinteresse der Menschheit zur Hauptfrage. In diesem Sinne könnte man als die Gretchenfrage an jede Ideologie in unserer Zeit formulieren: "Sag, wie hältst Du es mit der humanen Lösung der globalen Menschheitsprobleme".

Zweitens ist zu beachten, daß das gemeinsame Überlebensinteresse der Menschheit die sozialökonomisch bedingten Klassen- und Systemgegensätze nicht aufhebt. Deshalb kann sich auch keine wie immer geartete, der ganzen Menschheit gemeinsame Ideologie konstituieren. Vielmehr gilt es ganz bewußt, wie Erich Hahn diese Aufgabe charakterisiert, "ein dauerhaftes System umfassender internationaler Sicherheit zu ermöglichen, das nicht durch eine einheitliche Ideologie, durch eine für alle verbindliche gemeinsame Weltanschauung gekennzeichnet, sondern darauf angelegt ist, diese Gegensätze auf eine solche Weise zu verarbeiten, aufzuheben, daß der Frieden als Grundnorm des gegenseitigen Verhaltens nicht beeinträchtigt oder gefährdet wird." (16) Gerade im Hinblick auf die Krieg-Frieden-Problematik ist es dabei von entscheidender Bedeutung, daß unterschiedliche, ja gegensätzliche ideologische Positionen kein unüberwindbares Hindernis für gemeinsame außenpolitische Ziele sein müssen, wie das besonders anschaulich die Geschichte der Anti-Hitler-Koalition bewiesen hat und in unserer Zeit auch das Dokument von SED und SPD "Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit" beweist. Deshalb läßt sich ideologietheoretisch verallgemeinern: "Unterschiedliche und gegensätzliche weltanschauliche Positionen und Strömungen können durchaus in einer politischen Position übereinstimmen." (17)

Drittens: Unter der Voraussetzung, daß Klassen- und Systeminteressen nur noch realisiert werden können, wenn das Überleben der Menschheit durch die Verwirklichung friedlicher Koexistenz und Kooperation von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung gesichert wird, muß jede Ideologie auch dieses der ganzen Menschheit gemeinsame Interesse spiegeln. Zwar wird das stets und unvermeidlich durch das Prisma der eigenen Klasseninteressen erfolgen, jedoch nicht ohne - mehr oder weniger deutlich - die relative Selbständigkeit der übergreifenden Menschheitsinteressen zu berücksichtigen. Wenn der politische Gegner heute angesichts der Priorität des allgemeinmenschlichen Interesses am Überleben zugleich Sicherheitspartner, Kooperationspartner bei der Meisterrung der globalen Menschheitsprobleme und Partner im friedlichen Systemwettbewerb ist, dann geht es auch in der ideologischen Auseinandersetzung mit ihm ganz wesentlich um diese Dialektik von Gegnerschaft und Partnerschaft. Das macht diese ideologische Auseinandersetzung zugleich anspruchsvoller und komplizierter.

Viertens darf aus dem dominierenden allgemeinmenschlichen Überlebensinteresse keinesfalls kurzschlüssig abgeleitet werden, daß es deshalb keine Feinde dauerhaften Weltfriedens mehr gibt. Hier ist ein Gedanke Carl Friedrich von Weizsäckers fruchtbar, der kürzlich betont hat, "der Abbau von Feindbildern da, wo der Feind wirklich ein Feind ist, ist eine Täuschung". (18) Gerade nach dem INF-Vertrag ist weltweit deutlicher geworden, wer weitere Abrüstung bis zur Herstellung der Nichtangriffsfähigkeit der Streitkräfte von NATO und Warschauer Vertrag wirklich will und wer nicht. Solange es Kräfte gibt, die mit ihrer immer noch von Welt-herrschaftsambitionen bestimmten Hochrüstungs- und Konfrontationspolitik den Weltfrieden gefährden, müssen sie im Interesse des Überlebens der Menschheit stets als Feinde des Friedens erkannt, bekämpft und rechtzeitig daran gehindert werden, die Menschheit in den Abgrund eines nuklearen Infernos zu stoßen. Tatsächlich kann das Überleben der Menschheit nur "im harten Ringen durch die Zurückdrängung und Paralyse der aggressivsten Kräfte des Imperialismus" gesichert werden. (19) Ideologisch spielt dabei der militante Antikommunismus "die entscheidende Rolle bei der geistigen Untermauerung der Hochrüstung und des Konfrontationskurses, jener Politik, die eine

akute Bedrohung der Menschheit als Ganzes darstellt." (20) Den Antikommunismus als Kriegsideologie zurückzudrängen, ist deshalb - wie auch bürgerliche Friedenskämpfer immer stärker betonen - unerläßliche Voraussetzung für die Verminderung der Kriegsgefahr.

Fünftens schließlich hat die ernsthafte Auseinandersetzung mit der heute absoluten Priorität des Überlebensinteresses der Menschheit für die inhaltlichen Aussagen aller heutigen Ideologien zu Krieg und Frieden mindestens in zweierlei Hinsicht erhebliche Konsequenzen. Zum einen werden alle traditionellen klassenspezifischen Positionen dieser Ideologie an der tiefgreifend veränderten Wirklichkeit überprüft und - abhängig von Tempo und Konsequenz dieses höchst widersprüchlichen Erkenntnis- und Umdenkungsprozesses - mehr oder weniger tiefgreifend verändert. (21) Zugleich und auf das intensivste damit verbunden, entwickeln sozialistische und bürgerliche Ideologie gerade im Zusammenhang mit der Krieg-Frieden-Problematik das, was wir inzwischen summarisch das "Neue Denken" nennen. Obwohl bürgerliche und sozialistische Ideologie bisher - eben wegen der unterschiedlichen von ihnen vertretenen Klasseninteressen - höchst unterschiedlich zur Entwicklung dieses "Neuen Denkens" beigetragen haben, läßt sich dieses "Neue Denken" nicht auf klassenspezifisches Denken reduzieren. Die historische Wahrheit besteht vielmehr darin, daß es durchaus "unterschiedliche Quellen, Ursprünge, Ansätze, Zugänge usw. aufweist und bereits heute ein in gewisser Hinsicht gemeinsames Produkt unterschiedlicher sozialer Kräfte ist". (22) Man darf dieses "Neue Denken" tatsächlich weder seinen Quellen nach noch im Hinblick auf seine Weiterentwicklung und Wirkung einfach mit der Weiterentwicklung marxistischen Denkens gleichsetzen, denn - so Juri Krassin - "in seinen wichtigsten Komponenten muß es auch in die ideologischen Grundsätze der anderen gesellschaftlichen Kräfte eingehen. Nur dann kann man wirklich von Vereinigung der Anstrengungen der ganzen Menschheit zur Lösung der globalen Probleme der Gegenwart sprechen". (23) Burkhard Koch sieht eine entscheidende Spezifik des dem Nuklearzeitalter adäquaten Friedensdenkens darin, "daß in ihm ein grundlegendes allgemeines Menschheitsinteresse Ausdruck findet, das keinen einheitlichen sozialen Träger hat. Und es sind die Inhalte neuen Friedensdenkens weder von einer der gegebenen Ideologien allein hervorgebracht worden, noch einem einzigen ideologischen System als geistiges Eigentum zuzurechnen."

Koch sieht dieses "Neue Denken" als Ausdruck dafür, daß sich "ein neuartiges geschichtliches Subjekt" formiert: "die sich herausbildende Koalition der Vernunft und des Realismus". (24)

Ich möchte deshalb abschließend dieses Neue Denken als ein Denken bezeichnen, das sich - geleitet von Vernunft und politischem Realismus - vorrangig an dem heute der gesamten Menschheit eigenen Überlebensinteresse orientiert und insofern ein historisch neuartiger ideologischer Ausdruck der Subjektwerdung jener Menschheit ist, deren physische Existenz und ganze Zukunft nunmehr direkt davon abhängen, daß sie unter Hintenansetzung aller voraussichtlich noch lange weiterbestehenden anderen sozialen Gegensätze gemeinsam Abrüstung und friedliche Koexistenz gegen diejenigen durchsetzt, die im Verfolgen ihrer menschheitsfeindlichen Ziele immer noch Kriege kalkulieren, planen und vorbereiten.

Anmerkungen

- (1) Engels, F.: An George William Lamplugh (11 . 4. 1893).
In: Marx, K. ; Engels, F.: Werke. Bd. 39. - Berlin, 1968. S. 63.
- (2) Probl. d. Friedens u. d. Sozial. - Prag 3¹(1988)3. - S. 385.
- (3) Marx, K. /Engels, F.: Manifest der Kommunistischen Partei. -In: Marx, K.; Engels, F.: Werke. Bd. 4. - Berlin, 1959. -S. 465.
- (4) Klein, D.: Chancen für einen friedensfähigen Kapitalismus. - Berlin, 1988. - S. 67 f.
- (5) Gorbatschow, M.: Umgestaltung und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt. - Berlin, 1987. - S. 173.
- (6) Sozialismus und Frieden, Humanismus in den Kämpfen unserer Zeit: VI. Philosophiekongreß der DDR vom 17. bis 19. Oktober 1984 in Berlin. - Berlin, 1985. - S. 16 f.
- (7) Eichhorn, W. : Gedanken über das Subjekt der Geschichte. - In: Informationsbulletin. Aus dem philosophischen Leben der DDR. - Berlin 23(1987)6. - S. 30 f.
- (8) Eichhorn, W.: Erwägungen zum Ideologiebegriff. In: Hahn, E.: Ideologie und Kunst (Sitzungsberichte der AdW der DDR, 10 G/ 1984). - Berlin, 1984. - S. 37.
- (9) Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Berichterstatte: M. S. Gorbatschow. - Moskau, 1986. - S. 21.
- (10) Siehe dazu u. a.: Stöhr, R.: USA-Binärwaffenproduktion - Schlag gegen Rüstungsbegrenzung und Abrüstung. - In: IPW-Berichte. - Berlin 17 (1988) 4 ; Siebert, R.: NATO-Gipfel bekräftigt Abschreckungsstrategie und Nuklearrüstung. - In: IPW-Berichte. - Berlin 17 (1988) 5 ; Nölting, H.: Westliche Reaktionen auf Initiativen der Warschauer Vertragsstaaten zur konventionellen Abrüstung. - In: IPW-Berichte. - Berlin 17(1988)9; Stöhr, R. / Schneider, M. M.: Flächenwirksame Waffen und Kampfmethoden für einen nichtnuklearen Landkrieg. - (Informationen des DDR-Komitees für wissenschaftliche Fragen der Sicherung des Friedens und der Abrüstung 2/1990). Berlin, 1988.

- (11) Vgl.: Hahn, E.: Friedenskampf ohne Ideologie? - Berlin, 1988. - S. 27.
- (12) Vgl. ebenda: S. 19. - Siehe auch: Die Philosophie des Friedens im Kampf gegen die Ideologie des Krieges. - Berlin, 1984, S. 194 ff.
- (13) Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED / Grundwertekommission der SPD : Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit. - in: Neues Deutschland. - Berlin, 28.08.1987, S. 3.
- (14) Gorbatschow, M.: Umgestaltung und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt. - a.a.O. - S. 187.
- (15) Hager, K.: Marxismus-Leninismus und Gegenwart. - Berlin, 1986. - S. 13.
- (16) Hahn, E.: Friedenskampf ohne Ideologie? - a.a.O. - S. 91.
- (17) Ebenda, S. 153.
- (18) Durchbruch der Vernunft. Gespräch mit Carl Friedrich von Weizsäcker. - In: Evangelische Kommentare. - Stuttgart 21 (1988) 1, S. 33.
- (19) Hager, K.: a.a.O. - S. 14.
- (20) Hahn, E.: Friedenskampf ohne Ideologie? - a.a.O., S. 63.
- (21) „Der dramatische politische Kampf gegen den alles vernichtenden Krieg und für den lebensbewahrenden Frieden hat Änderungen unserer Ansichten in beinahe allen Fragen des traditionellen historisch-materialistischen Denkens über Krieg und Frieden herausgefordert. Halten wir uns vor Augen: Der Krieg, im marxistisch-leninistischen Verständnis Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, verwandelt sich als drohender Weltkrieg ins Gegenteil und macht aller Politik ein Ende. Unsere tief begründete Ansicht war, daß es dem Frieden übergeordnete gesellschaftliche Interessen gibt. Heute geht nichts über den Frieden. Bis vor wenigen Jahren waren wir überzeugt, daß ein vom Imperialismus entfesselter Kernwaffenkrieg die letzte entscheidende Auseinandersetzung zwischen den Systemen wäre und dieser Krieg mit dem Sieg des Sozialismus enden würde. Heute wissen wir, daß es in einem neuen Weltkrieg weder Sieger noch Besiegte gäbe. Eine Welt ohne Krieg und Gewalt war ein sozialistisches Ideal und die Verwirklichung dieses Ideals an eine Welt des Sozialismus geknüpft. Jetzt halten wir es für notwendig und möglich, diese Welt ohne Krieg und Gewalt in Anwesenheit des Kapitalismus und gemeinsam mit dem Kapitalismus einzurichten. Früher war die Feindschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus dominierender Ausgangspunkt im Ringen um die Sicherung des Friedens. Heute stellt eine Koalition der Vernunft und des Realismus über Klassenschranken und Weltanschauungsgegensätze hinweg die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund.“ (Scheler, W.: Der Historismus im marxistischen philosophischen Denken über Krieg und Frieden. - In: Dt. Z. Philos. Berlin 36(1988)6. - S. 528.)
- (22) So E. Hanh im Rundtischgespräch: Neues Denken - Dimensionen einer historischen Herausforderung. - Dt. Z. Philos. Berlin 36(1988)2. - S. 153.
- (23) In: Probl. D. Friedens u. d. Sozial. - a.a.O. - S. 386.
- (24) Koch, B.: Streit der Ideologien im nuklear-kosmischen Zeitalter. - In: IPW-Berichte. - Berlin 17(1988)3. - S. 26.

Als Ausgabe 41A der DSS-Arbeitspapiere erschienen:

Frieden konkret: Dialog der Zivilisationen - Kultur des Friedens

Beiträge zum Symposium
der Internationalen Projektgruppe „Globale Friedensordnung“
am 14.-16. November 1997 in Dresden

(In der Reihenfolge der Veranstaltung:)

Wolfgang Scheler, Dresden
Die heutige Weltgesellschaft und der Abschied von der militärischen Gewalt

Volker Bialas, München
Gesellschaftliche Krise und die Kultur des Friedens

Jouko Jokisalo/Vesa Oittinen, Oulu/Helsinki
Huntington erhält Beifall von rechts und links

Ernst Voit, Dresden
**Gesellschaftliches Bewußtsein zwischen Friedenssehnsucht und
Kriegsbereitschaft.**

Massenkommunikative Aspekte einer Kultur des Friedens

Maja Brauer, Pfaffenhofen
**Reformen der Vereinten Nationen als Fundament einer zukünftigen
Weltgemeinschaft**

Raymond Swing, Kopenhagen
Gegen Kulturimperialismus

Horst-Dieter Strüning, Bonn
Zur „konkreten Vision einer neuen Weltordnung“.
Eine kritische Würdigung von Hans Küngs Werk: Weltethos für Weltpolitik und
Weltwirtschaft, München/Zürich 1997

Hermann Klenner, Berlin
**Die Europäische Union als demokratische, rechts- und sozialstaatlich verfaßte
Friedensordnung?**

Dresden 1998, 94 Seiten; 10,- DM